

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 34 (1979)

Heft: 2

Vorwort: "Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes ..."

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes...»

«... und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen, aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes ...»

Weshalb, so fragt ihr, meine lieben Frauen und Kameraden, ruft uns diese Nummer unserer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» gerade diese radikale, zu keinen Kompromissen bereite Haltung Christi in Erinnerung? Auch in jeder Nummer unserer «Vierteljahrsschrift» halten wir einen Moment in der Arbeit inne und besinnen uns miteinander, was von unserem Leben und Werken bleibenden Wert hat. Diesmal beginnen wir mit dieser radikalen, zu keinen Kompromissen bereiten Forderung Jesu. Weshalb denn? Freunde, wir gehen miteinander zurück in die Anfangszeiten unserer gemeinsamen Arbeit für den organisch-biologischen Landbau. Wieviel Hohn und Spott begegnete uns auf unserem Wege, den wir für die Bebauung der Felder, Äcker und Gärten vorschlugen. Aber immer war doch dann der eine und andere bereit, einen Versuch mit unserem Wege zu machen. Immer aber blieb ein großes fragliches «Aber». Wohl konnte schon damals die Leiterin unserer Schule von ersten erfolgversprechenden Ergebnissen ihrer Arbeit im persönlichen und im Garten der Schule mit dieser Anbauweise Kenntnis geben. Aber, was bedeuteten sie gegenüber den Fragen in der neuen Bestellung und Bebauung der bäuerlichen Äcker – gegenüber den Fragen der Fütterung und Haltung des Viehs? Noch höre ich die vielen Fragen von damals: «Kann ich nicht vorerst mit einem Teil in meinem Garten – kann ich nicht mit einem Teil meines Betriebes mit der neuen Anbauweise beginnen? Muß ich gleich meinen ganzen Betrieb umstellen?» Wie oft wurde dann meine fehlende Kompromißbereitschaft als Hemmnis für die Eroberung von Neuland für unsere Idee empfunden. Wie oft wurde mein «harter Kopf» als Hinder-

nis auf unserem Vormarschwege hingestellt! Man wollte es schon einmal mit unseren Vorschlägen probieren – aber grad ganz ohne Kunstdünger und ohne chemische Spritzmittel? Nein, das war nun doch zu riskiert und ging doch einfach zu weit. Das riskierten nur einzelne, die überzeugt waren, daß wir mit unseren Vorschlägen den Bauern und Gärtnern – aber auch den Verbrauchern mit unseren Erzeugnissen nur helfen wollten. Als Pioniere auf einsamen Posten, von ihren Berufsgenossen scharf beobachtet, haben sie zögernd ihre ersten Versuche mit unseren Vorschlägen gemacht. Sicher nicht ohne zurückzuschauen! Wenn das Wetter so war, daß das Unkraut bürstendick die Kulturen zu ersticken drohte, wie oft kam da die Versuchung auch zu ihnen: Wie einfach wäre es doch jetzt, die Äcker mit dem chemischen Spritzen zu säubern? Aber sie wurden ja gelehrt, wie jegliches Gift auf die lebende Substanz des Bodens sich auswirkt. Ein biologischer Bauer zieht doch nicht mit der Spritze und mit Gift gegen das Unkraut in seinen Äckern ins Feld! Wenn möglich noch schlimmer war die Versuchung bei der organisch-biologischen Betreuung der Obstkulturen. Aber – was würden die Nachbarn dann über die von uns vertretene giftfreie Anbauweise denken? «Die streuen ihren Kunstdünger in der Nacht auf ihre Felder. Das ist der ganze Unterschied zwischen ihnen und uns!»

Hier nicht zurückzublicken – der Versuchung standzuhalten – nicht auf das zu hören, was «liebe Nachbarn» hinter dem Rücken unserer Freunde tuschelten, dem waren nur ganze Frauen und Männer, geistig aufgeschlossene und verantwortungsbewußte Menschen gewachsen. Wie herzlich dankbar waren wir doch, daß unser Lebenskreis auch in den Schwierigkeiten und Versuchungen des Anfangs sie besessen hat. Wie glücklich sind wir, daß im Verlaufe der vielen Jahre nur eine ganz verschwindend kleine Zahl zurückgeschaut und die Kraft nicht besessen hat, den einmal als richtig anerkannten Weg treu und tapfer zu gehen. Den vielen Hunderten dafür ganz herzlich zu danken und ihnen in einer kurzen Besinnung immer wieder Mut und Freudigkeit zu schenken, als Pionier den Weg tapfer zu gehen, das ist der Sinn unserer kurzen, regelmäßigen Besinnung, sei dies in den Tagungen und Kursen an unserer Schule oder auch in unserer «Vierteljahrsschrift». Für alle aber, die diesen Weg mit uns tap-

fer und ohne zurückzuschauen durch die Jahre gegangen sind, haben die Erfolge auf allen Gebieten gezeigt, daß es sich gelohnt hat.

Laufend gesellen sich heute immer neue zu ihnen. Die Erfolge unserer Familien muntern sie auf, es mit dieser neuen Anbauweise auch zu versuchen. Sie müssen sich, wie unsere Pioniere des Anfangs einst, mit den offenen und versteckten Einflüsterungen «lieber» Nachbarn und «Sachverständigen» der chemischen Industrie – des chemischen Landbaues auseinandersetzen. Ihnen gilt das herrliche Wort von Christus «nicht zurückzuschauen» ganz besonders. Sie in den Anfängen ihrer neuen Art der Bebauung ihrer Felder und Äcker, ihrer Gärten zu betreuen, muß immer eine unserer vordringlichsten Aufgaben sein.

Uns sind auch die Besprechungen der Ergebnisse unserer mikrobiologischen Bodenuntersuchungen – uns ist dabei unsere «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» mit ihren Beiträgen unserer Freunde eine außerordentlich wertvolle Hilfe, für die wir immer ganz herzlich dankbar sind.

Die Zeit arbeitet für uns! Ein neues bäuerliches Selbstverständnis wächst

Das trug sich vor einigen Jahren zu, als ganz ohne vorherige Ankündigung das stürmische Wachstum mächtiger Industriezweige gleichsam über Nacht zu stocken begann. Die meisten Manager nahmen diese Entwicklung nicht ernst. «Ein Wellental im wogenden Meer der Wirtschaft!» sagten die einen; «in einem Jahr ist alles wieder überwunden!» meinten die andern.

Ein alter, erfahrener Bauer sagte damals zu mir: «Die Zeit arbeitet für uns Bauern!»

Nicht alle Freunde waren seiner Meinung. «Eine längere Wirtschafts-Stagnation würde auch die Landwirtschaft in ihren Strudel hinabziehen!» wurde ihm entgegengehalten.

Der Bauer schüttelte nur den Kopf. «Das ist möglich für einzelne, die längst nicht mehr Bauern, sondern nur noch landwirtschaftliche Unternehmer sind und alles auf eine Karte gesetzt haben! Aber das Bauerntum erhält nun wieder sein echtes Gewicht!»